

Feature

Die japanischen Militärwörterbücher der Meiji-Zeit

Christian W. Spang

1. Einleitung

Wörterbücher gelten als wenig spannendes Forschungsthema. Faktisch allerdings spiegeln sie – ähnlich wie Lexika – das jeweils zum Publikationszeitpunkt vorhandene Wissen wider.¹ Die Entwicklung des Allgemeinwissens ebenso wie das wachsende bzw. fallende Interesse an bestimmten Sprachen oder Spezialthemen lässt sich u.a. anhand der immensen Vielfalt der seit der frühen Meiji-Zeit in Japan gedruckten Wörterbücher aufzeigen. In den letzten Jahren sind einige Arbeiten erschienen, auf deren Basis der hier vorgelegte Beitrag beruht. Hervorzuheben sind hierbei insbesondere die japanischen Darstellungen von Nobuoka Yorio.² Bemerkenswert ist, dass die japanische Parlamentsbibliothek viele der hier besprochenen Wörterbücher online zur Verfügung stellt. In Deutschland dagegen sind alle hier vorgestellten Werke äußerst rar.³

In diesem Artikel stehen die ersten Militärwörterbücher im Mittelpunkt. Wichtig erscheint hierbei, zu welchem Zeitpunkt und von wem diese Werke publiziert wurden. Ein besonderes Augenmerk galt den vielfältigen Vorwörtern etc., die häufig Einblicke in die Entstehungsgeschichte und Hintergründe der Wörterbücher gewähren. Auf deren eigentlichen Inhalt konnte dagegen aus Platzgründen nur vereinzelt eingegangen werden.

1 Siehe Spang 2001 (a/b), 2008a und 2008b. Der vorliegende Beitrag war ursprünglich für den Konferenzband der internationalen Tagung „*Multilingual Perspectives in Geolinguistics*“ geplant, die im April an der Daitō Bunka Universität in Tokyo stattfand. Da es jedoch unmöglich war, alles Nötige in der dort geforderten Kürze hinreichend zu belegen, erscheint an jener Stelle eine englische Kurzfassung, die sich u.a. durch einen längeren Abschnitt zur Geschichte der deutsch-japanischen Beziehungen von dem vorliegenden Artikel unterscheidet.

2 Zu Nobuoka, siehe Band 142 (1998) der Zeitschrift *Seijo University Economic Papers*, der zu seiner Emeritierung erschienen war. Stalph/Suppanschitsch, 1999, S. 200-206, bietet eine Aufstellung von Militärwörterbüchern, die jedoch u.a. aufgrund einiger Wiederholungen unübersichtlich ist. Grundsätzlich ist der Aufbau des Buches durch die Auflistung der Titel nach Verfassername zur diachronen Auswertung eher ungeeignet.

3 Am 7.2.2015 wurde mit Hilfe des Karlsruher Virtuellen Katalogs (<http://www.ubka.uni-karlsruhe.de/kvk.html>) nach den Wörterbüchern an deutschen, österreichischen und schweizerischen Bibliotheken gesucht. Insgesamt ergaben sich lediglich 12 Treffer. Das fünf-sprachige *Dictionnaire polyglotte militaire et naval* ist am weitesten verbreitet. Es ist in folgenden Bibliotheken vorhanden: Staatsbibliothek Berlin, Universität Erlangen-Nürnberg, Universität Freiburg, Universitäts- und Landesbibliothek Münster und an der ETH Zürich. Die StaBi Berlin besitzt darüber hinaus noch das Militärwörterbuch von Fujiyama/Takata, 1899; dasjenige von Hyōdō, 1909 und das *Wörterbuch der Wehrsprache*, 1945. Die Japanologie der Universität Bonn ebenso wie die Staatsbibliothek Hamburg besitzen jeweils das Wörterbuch von Fujiyama/Takata in dritter (1902: Bonn) bzw. vierter (1908: Hamburg) Auflage und Hyōdōs Werk aus dem Jahr 1909. Die japanisch-deutschen Militärwörterbücher sucht man vergebens.

2. Der deutsche Einfluss auf die Modernisierung Japans in der Meiji-Zeit

Die Bedeutung der deutschen Sprache in Japan hat sich seit Mitte des 19. Jahrhunderts in vielfacher Hinsicht gewandelt. Lange Zeit war das mit dem Deutschen eng verwandte Holländisch die wichtigste Fremdsprache in Japan. „Niederländische Studien“ (*Rangaku*) waren die Basis des stark eingeschränkten Wissensimports während der „*sakoku*“ bzw. „*kaikin*“ genannten Phase der weitgehenden Abschließung des Landes (1633/39-1854). Die niederländische Handelsrepräsentanz in Nagasaki (Deshima) war lange Zeit der Ort, über den europäisches Wissen nach Japan und Kenntnisse über Japan nach Europa gelangten. Hierbei spielten auch einige Deutsche eine wichtige Rolle.⁴

Nach der Öffnung des Landes im Zuge der Perry-Expedition 1853/54 kam es 1861 zur Aufnahme diplomatischer Beziehungen zwischen Preußen und Japan. Als bald setzte sich die Erkenntnis durch, dass gerade in dem für die Japaner besonders interessanten Bereich der Medizin viele der zu Rate gezogenen niederländischen Werke in Wirklichkeit Übersetzungen aus dem Deutschen waren. Vor diesem Hintergrund verloren die *Rangaku*-Gelehrten rasch an Einfluss. In der Folgezeit entwickelte die japanische Medizin eine sehr enge Beziehung zu Deutschland, die so weit ging, dass man zeitweise faktisch Deutsch lernen musste, um Arzt zu werden.⁵ Auf diplomatischer Ebene wiederum gewannen Englisch und Französisch nach und nach ein größeres Gewicht, weshalb seit dem Beginn der Meiji-Zeit (1868-1912) insbesondere Englisch, Französisch und Deutsch gefördert wurden.

In einigen Bereichen der Modernisierung folgten die Japaner jeweils dem Beispiel eines Landes, auf anderen Gebieten existierten dagegen zwei oder mehr Vorbilder. Hierbei kam es nicht selten zu deutsch-französischer Konkurrenz. Zu nennen wären hier Geographie, Rechtswissenschaften und Militärwesen. Anfangs wurde die Erneuerung der japanischen Armee nach französischem Muster betrieben, später jedoch, u.a. nach dem deutschen Sieg gegen Frankreich 1870/71 und dem Tod einiger Verfechter einer „französischen“ Modernisierung, wurden die entsprechenden Berater und Instrukteure durch deutsche Offiziere ersetzt (Saaler 2006: 23-25). Der erste und bekannteste dieser preußischen Instrukteure war Jacob Meckel, der von 1885 bis 1888 an der 1883 eröffneten Kriegsakademie unterrichtete und in Japan noch lange als Begründer der modernen japanischen Militärausbildung verehrt wurde (Shiohara 2005, Eschke 2011).

4 Zu verweisen ist hier auf Caspar Schamberger (1623-1706), Engelbert Kaempfer (1651-1716) und Philipp Franz von Siebold (1796-1866), die durch verschiedene Veröffentlichungen maßgeblich an der Verbreitung von authentischem Wissen über Japan beteiligt waren.

5 Siehe Hartmann 2005. Unter den japanischen Studenten, die bis 1914 in Deutschland studierten, stellten die Mediziner die bei weitem größte Gruppe. In dem von Hoppner und Sekikawa betreuten Buch *Brückenbauer*, das 52 Kurzporträts von Personen enthält, die innerhalb der deutsch-japanischen Beziehungen vor 1945 eine Rolle spielten, weist mehr als jeder Vierte einen Medizin-Hintergrund auf. Der in *Brückenbauer* erschienene kurze Beitrag Tsuyamas zu Julius Scriba, bietet ein gutes Beispiel für die von japanischen Ärzten verwendete Fachsprache (S. 209): „Kono Kranke wa Unterschenkel ni Phlegmone o hikiokoshita (Dieser Kranke hat am Unterschenkel eine Phlegmone [Zellgewebeentzündung] ausgebildet).“ Dieses Zitat verdeutlicht eindrucksvoll, dass man ohne Deutschkenntnisse damals in Japan kaum als Arzt praktizieren konnte, worauf bereits in Spang, 2007, S. 257, hingewiesen wurde.

3. Zur Statistik der japanisch-deutschen bzw. deutsch-japanischen Wörterbücher von der Meiji-Zeit bis 1945

Der bereits erwähnte Nobuoka hat verschiedene Artikel zu Wörterbüchern veröffentlicht, in denen er die zwischen 1873 und 1996 gedruckten deutsch-japanischen und japanisch-deutschen Wörterbücher behandelt. Die folgende Graphik I (S. 13) basiert auf diesen Arbeiten.⁶ Bis 1945 waren demnach 56 allgemeine Wörterbücher erschienen. Hinzu kamen etwa ebenso viele Spezialwerke in den Bereichen Medizin, Militär, Recht und Wirtschaft. Daraus ergab sich ein Schnitt von ca. 1,6 Büchern pro Jahr.

Wie die Graphik I zeigt, sind im betrachteten Zeitraum wesentlich mehr deutsch-japanische (45) als japanisch-deutsche (11) Wörterbücher erschienen. Publikationsschwerpunkte waren zunächst – auf vergleichsweise niedrigem Niveau – die mittleren 1880er (und 90er) Jahre.⁷ In der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg (1909-12) sowie in den 1930er Jahren wurden schließlich durchschnittlich jeweils mindestens drei Werke pro Jahr veröffentlicht. Die niedrigsten Publikationszahlen sind zu Beginn der Meiji-Zeit sowie in den Jahren 1913-24 festzustellen. Lässt man die acht Medizinwörterbücher der Jahre 1899-1907 außen vor, so fällt auf, dass auch die Jahre 1897-1908 vergleichsweise unproduktiv waren. Dies dürfte einerseits eine Folge der Übersättigung des japanischen Marktes mit westlichen Informationen gewesen sein, andererseits ist davon auszugehen, dass auch die sogenannte „Triple Intervention“ von 1895 eine gewisse Rolle gespielt hatte. Hierbei hatten Russland, Frankreich und Deutschland gegen den Frieden von Shimonoseki interveniert, der nach dem Sino-Japanischen Krieg geschlossen worden war und Japan u.a. den Flottenstützpunkt Port Arthur (auf der Liaodong-Halbinsel, China) beschert hätte. Diese Inbesitznahme von Territorium auf dem asiatischen Festland schien den drei europäischen Mächten jedoch eine zu große Machtausdehnung Japans, weshalb Tokyo aufgefordert wurde, auf diesen Punkt des Vertrages zu verzichten.

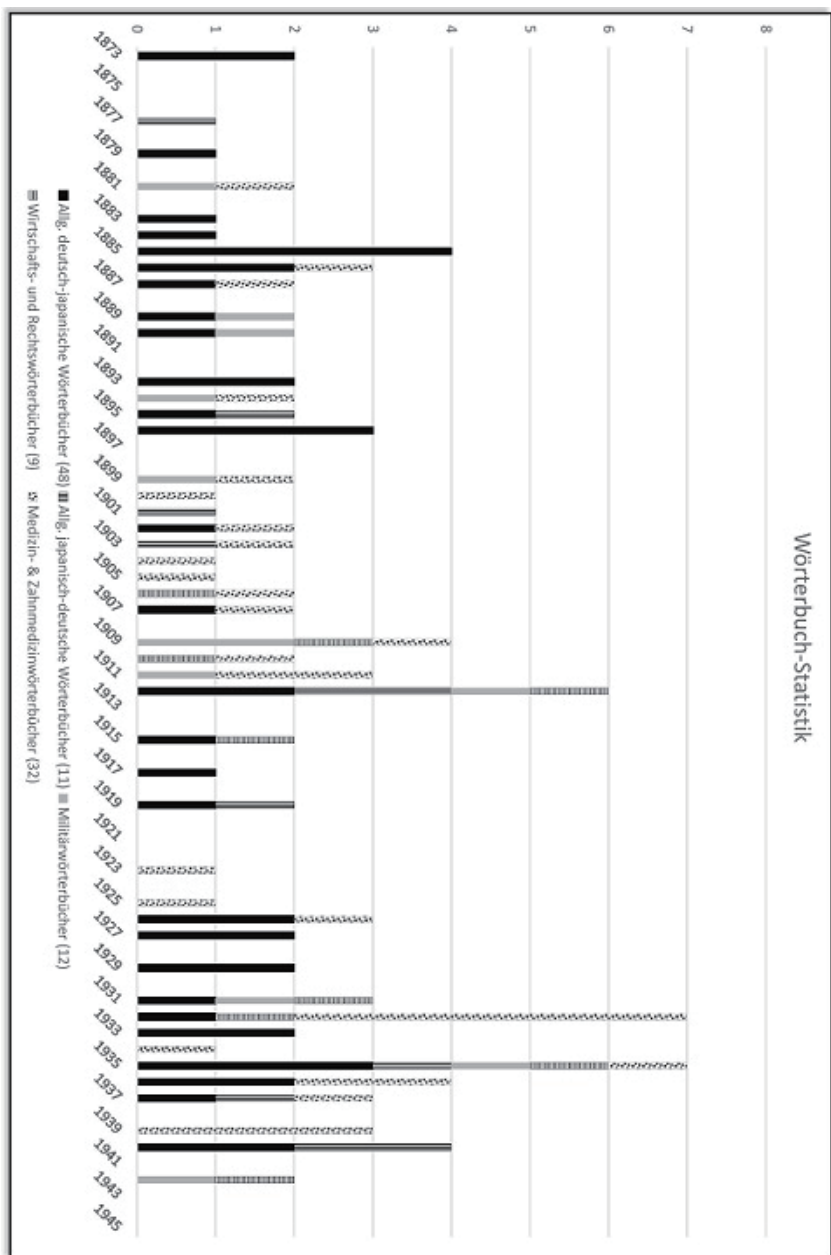
Auffällig ist auch eine ausgeprägte „Taishō-Flaute“. Zwar waren im Ersten Weltkrieg drei Wörterbücher auf den Markt gekommen, in der ersten Hälfte der 1920er Jahre kamen jedoch kaum neue Publikationen hinzu. Vor dem Hintergrund der intensiven Bemühungen von Botschafter Wilhelm Solf für die Wiederbelebung der bilateralen Kulturbeziehungen (Hiyama 2005), ist dies – trotz Hyperinflation in Deutschland und Kantō-Erdbeben 1923 – etwas verwunderlich.⁸

6 Die Aufstellung Nobuokas stimmt nicht 100%-ig mit dem Verzeichnis von Stalph/Suppan-schitsch, 1999, überein, das allerdings auch nicht vollständig ist. Vergleiche unten, Fußnote 22.

7 Obwohl die beiden Bände des unten vorgestellten Generalstabwörterbuches (1889/90) einzeln in der Graphik auftauchen, sind beide Bände als ein Buch aufzufassen. Daher sind zwar in der Legende lediglich 12 Militärwörterbücher angegeben, in der Graphik jedoch sind tatsächlich 13 entsprechende Einträge zu finden.

8 Für die Publikationsaktivitäten der Deutschen Gesellschaft für Natur- und Völkerkunde Ostasiens (OAG) lässt sich eine ähnliche Entwicklung konstatieren, d.h. es dauerte nach dem Ersten Weltkrieg lange, bis wieder regelmäßig publiziert wurde. Siehe hierzu Spang, Wippich, Saaler 2015.

Wörterbuch-Statistik



Für die größte Gruppe der Spezialwörterbücher, also diejenigen Werke, die sich mit medizinischer Fachterminologie beschäftigten, kann man einen ersten Schwerpunkt zwischen 1899 und 1911 konstatieren. In dieser Phase erschien fast jedes Jahr ein neues Fachwörterbuch. Ähnliches ist auch für die Militärwörterbücher zu beobachten, auch wenn die entsprechende Phase (1909-12) deutlich kürzer ausfällt. Zwischen 1932 und 1939 lässt sich schließlich ein Medizinboom feststellen. In acht Jahren wurden 13 entsprechende Arbeiten veröffentlicht.

Die wenigen Wirtschafts- und Rechtswörterbücher erschienen in zwei Blöcken vor dem Ersten Weltkrieg (zzgl. einem „Nachzügler“ 1915) sowie in den frühen 1930er Jahren (zzgl. einem „Nachzügler“ 1942). Während über den ganzen hier betrachteten Zeitraum nur knapp 0,125 derartiger Wörterbücher pro Jahr publiziert worden waren, kamen in den Hochphasen 1906-12 (0,57) bzw. 1931-35 (0,6) jeweils mehr als viereinhalb Mal so viele Neuerscheinungen pro Jahr auf den Markt.

4. Die Militärwörterbücher der Meiji-Zeit

4.1 Mehrsprachige Werke

Für die Zeit bis 1945 erwähnt Nobuoka 12 Militärwörterbücher, die zwischen 1881 und 1942 erschienen waren. Darunter sind drei mehrsprachige Werke, wobei es sich um das älteste und das jüngste verzeichnete Wörterbuch, sowie um einen Band handelt, dem sich kein Erscheinungsjahr zuordnen lässt. Das *Dictionnaire polyglotte militaire et naval. Français, Allemand, Anglais, Néerlandais, et Japonais* war mit etwa 1000 Seiten erstaunlich umfangreich. Die Tatsache, dass der westsprachliche Titel auf Französisch erschien und die Einträge gemäß den französischen Begriffen sortiert waren, ist als eindeutiger Beleg für den bis in die 1880er Jahre hineinreichenden großen Einfluss des französischen Militärs in Japan zu sehen. Die Einbeziehung des Niederländischen war eine Reminiszenz an die frühere Bedeutung der Sprache als Bindeglied zwischen Japan und Europa.⁹ Aufgrund der Tatsache, dass das Buch vom Generalstab in Tokyo herausgegeben worden war, hatte es einen offiziellen Charakter und war dazu bestimmt, der von der Meiji-Regierung propagierten Suche nach auswärtigem Wissen zu dienen. Redaktionell betreut wurde das Buch von dem Philosophen Nishi Amane, einem Mitbegründer des japanischen Vereins für Deutschstudien (*Doitsugaku Kyōkai*, 1881) und erstem Präsidenten der 1883 gegründeten Vereinsschule.

Wohl im letzten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts gab die einflussreiche Veteranenorganisation *Kaikōsha*¹⁰ ein dreisprachiges Deutsch-Französisch-Japanisches Militärwörter-

9 Vorbildcharakter hatte laut Nobuoka, 2003 (I), S. 125-127, das folgende zwischen 1865 und 1871 in Leiden erschienene Wörterbuch: *Dictionnaire polyglotte de termes techniques militaires et de marine*.

10 Eine sehr knappe Darstellung der Organisationsgeschichte bietet die Homepage der modernen Kaikōsha: <http://www.kaikosha.or.jp/kaikosya-gaiyo/rekisi.html> (25.1.2015). Im Verzeichnis von Nobuoka ist das Werk zwischen Wörterbüchern eingeordnet, die 1889 und 1899 erschienen waren. In der obigen Statistik ist das Buch daher im Jahr 1894 eingefügt, was dem „Mittelwert“ entspricht.

terbuch heraus, das keinen deutschen oder französischen, sondern ausschließlich einen japanischen Titel aufweist: *Doku-Futsu-Wa heigo jisō*. Das Buch versinnbildlicht den Übergang vom deutschen zum französischen Modell, waren doch die Einträge hier nun gemäß der deutschen Terminologie sortiert, während die französischen Begriffe lediglich zwischen den deutschen und den japanischen Wörtern erwähnt werden.¹¹

Das 1942 publizierte *Taschenwörterbuch Flugwesen* umfasste neben Deutsch und Japanisch auch Englisch, Französisch, Italienisch und Spanisch. Allerdings war dies kein völlig eigenständiges Werk, sondern die um Japanisch erweiterte Fassung eines 1939 in Berlin erschienenen Buches. Die Einbeziehung der südeuropäischen Sprachen deutet auf Ende der 1930er Jahr kursierende Wunschvorstellungen bezüglich einer umfassenden faschistischen Allianz hin.

4.2 Deutsch-Japanische Wörterbücher

Ein Jahr nach der Aufnahme diplomatischer Beziehungen zwischen Preußen und Japan entstand 1862 eine handschriftliche deutsch-japanische Wörterliste (*Doitsu tango-hen*), die zwar gelegentlich als erstes deutsch-japanisches Wörterbuch bezeichnet wird¹², faktisch aber diesen Anspruch nicht erfüllen kann. Neben dem bescheidenen Umfang ist hier vor allem darauf zu verweisen, dass die Liste thematisch gegliedert und lediglich an wenigen Stellen alphabetisch geordnet ist, was eine „normale“ Verwendung als Wörterbuch unmöglich macht. Überdies sind nur die ersten 36 von insgesamt 49 Seiten mit japanischen Übersetzungen versehen, die zudem ausschließlich aus Kanji bestehen, deren Lesung nicht angegeben ist. Trotz dieser vielfältigen Einschränkungen muss die Wörterliste hier erwähnt werden, denn knapp ein Achtel des Gesamtumfangs widmete sich unter der Überschrift „Kriegswörter“ dem Thema Militär, was die Bedeutung dieser Frage aus zeitgenössischer Sicht unterstreicht. Da es sich um die letzten acht Seiten handelte, sind die 263 Einträge jedoch lediglich auf Deutsch verzeichnet – ein sehr überschaubarer erster Schritt zur Erstellung der späteren Militärwörterbücher.¹³

Ende der 1880er Jahre nahm der japanische Generalstab sowohl ein deutsch-japanisches als auch ein französisch-japanisches Militärwörterbuch in Angriff. Dieser Plan macht deutlich, dass zu diesem Zeitpunkt die Entscheidung für das deutsche System noch nicht unumkehrbar war. Gemäß dem im November 1888 verfassten identischen Vorwort zu den jeweiligen ersten Bänden, war die Kommission im Januar 1887 ein-

11 Für den Einflussverlust des Französischen spricht auch, dass auf S. 112-115 die französischen Begriffe völlig fehlen.

12 Siehe z.B. zuletzt Saaler 2014, S. 6. Dessen Bemerkung, es handle sich hierbei um „das erste Japanisch-Deutsche Wörterbuch“ ist in zweierlei Hinsicht unzutreffend. Zum einen wegen der im Text angemerkten Umstände, zum anderen weil es sich um eine deutsche Wörterliste (mit japanischer Kanji-Übertragung) handelt.

13 Das Wörterverzeichnis ist als PDF-Datei auf der Bibliothekshomepage der Waseda-Universität zu finden: http://archive.wul.waseda.ac.jp/kosho/bunko08/bunko08_e0052/bunko08_e0052.pdf (2.2.2015).

gerichtet worden, also zu einer Zeit, als Jacob Meckel etwas mehr als die Hälfte seiner Zeit an der Kriegsakademie hinter sich hatte. Die beiden bilingualen Projekte waren zwar mit einem Duzend geplanter Bände umfassend angelegt¹⁴ und besaßen einen offiziellen Charakter, kamen aber beide nicht über das Anfangsstadium hinaus. Dennoch zeigt die Einrichtung eines Generalstabsausschusses zur Betreuung der Wörterbücher die große Bedeutung, die dem Projekt anfangs beigemessen wurde. Dies bestätigt auch die Besetzung des Ausschusses. Den Vorsitz führte Ozawa Takeo, der während dieser Arbeit vom Stellvertreter des Generalstabschefs zum Chef aufstieg.¹⁵ Außerdem war der spätere Premier (1916-18) Terauchi Masatake einer von drei Direktoren. Terauchi war zu diesem Zeitpunkt Privatsekretär des Armeeministers und gleichzeitig Vizerektor der Toyama (Militär-) Schule, stellte also ein Bindeglied zwischen Regierung und Militärausbildung dar. Die beiden anderen Direktoren waren zwei Armee-Professoren (*rikugun kyōju*) der Kriegsakademie. Alle 13 normalen Komitee-Mitglieder waren Armee-Offiziere, was die starke Betonung von Heeresbegriffen erklärt. Zuletzt werden noch zwei Übersetzer genannt: Wakafuji Munenori (Französisch) und Matsu-mo Onjirō (Deutsch).¹⁶

Die zwei abgeschlossenen deutsch-japanischen Bände waren am 10. Mai 1889 bzw. am 7. April 1890 erschienen und behandelten in ihren jeweiligen Hauptteilen Militärtermini mit den Anfangsbuchstaben „A“ (Band I: 51 Seiten) und „B“ (Band II: 49 Seiten).¹⁷ Neben den Übersetzungen stehen häufig relativ umfangreiche Erklärungen. Beide Bände enthalten außerdem jeweils einen Anhang, in dem verschiedene Grundbegriffe von A bis Z knapp übersetzt sind.¹⁸ Bemerkenswert ist, dass die deutschen Substantive in dem Wörterbuch ohne Hinweis auf ihr Geschlecht erscheinen. Dies ist nicht nur wegen der dadurch stark eingeschränkten Nützlichkeit des Wörterbuches erstaunlich, sondern auch weil im Vorwort deutlich darauf hingewiesen wird, dass die Arbeiten auf dem bereits erwähnten multilingualen Wörterbuch des Jahres 1881 aufbaue. Dort jedoch wird sowohl bei den französischen als auch bei den deutschen Substantiven das jeweilige Geschlecht genannt. Die Vernachlässigung dieser unter normalen Umständen unverzichtbaren grammatischen Information könnte ein Beleg dafür sein, dass der Generalstab die Wörterbücher nahezu ausschließlich für die Übersetzung deutscher Texte ins Japanische vorgesehen hatte.

14 Siehe Ozawas Vorwort (1889: 2). Allerdings ist der Hinweis auf die „12 Bände“ unklar formuliert. Die entsprechende Stelle könnte auch „Band 1 und 2“ bedeuten.

15 Das Vorwort zu Band I ist von Ozawa als Generalstabschef (14.5.1888-9.3.1889) unterzeichnet. Im Vorwort wird die Zusammensetzung des Komitees vorgestellt. Hier firmiert Ozawa (noch) als stellv. Generalstabschef (26.7.1886-12.5.1888).

16 Die Zusammensetzung des Ausschusses ist auf den Seiten 3-5 des Buches verzeichnet.

17 Siehe Nobuoka, 2003 (II), S. 105-108. Der erste Eintrag im Hauptteil von Band I ist „Abänderung ... eines Befehls“, der letzte entsprechende Eintrag in Band II ist „Bythometrie [Tiefenmessung]“. Siehe: <http://dl.ndl.go.jp/info:ndljp/pid/842843> (Band I) und <http://dl.ndl.go.jp/info:ndljp/pid/842844> (Band II), jeweils: 26.1.2015. Auch der erste Band des französisch-japanischen Wörterbuches ist online einsehbar: <http://dl.ndl.go.jp/info:ndljp/pid/842845> (2.2.2015). Er besteht aus 5+38+15 Seiten und war im Dezember 1888, d.h. noch vor den beiden deutsch-japanischen Bänden, erschienen.

18 Die Anhänge der beiden Bände waren 22 bzw. 12 Seiten lang.

Vergleicht man den Umfang der Einträge mit dem Anfangsbuchstaben „A“ (51 Seiten) mit denjenigen der später veröffentlichten bilingualen Militärwörterbücher der Jahre 1899 (A: 41 Seiten), 1909 (A: 62 Seiten) und 1911 (A: 75 Seiten), so kann man davon ausgehen, dass das geplante Generalstabswerk (unter Berücksichtigung der ggf. fortgeführten Aufteilung in Hauptteil und Anhang) im Falle seiner Vollendung in etwa eine mit dem 1909 publizierten deutsch-japanischen Militärwörterbuch vergleichbare Länge von ca. 600 (-700) Seiten erreicht hätte.

Über die Gründe, warum die Wörterbuchpublikation des Generalstabs abgebrochen wurde, lässt sich nur spekulieren. Auffällig ist, dass das Projekt zu einer Zeit initiiert worden war, als der Generalstab vom März 1885 bis Mai 1888 sowohl für die Armee als auch die Marine zuständig war. Dass Meckels Anwesenheit in Tokyo in jenen Jahren etwas mit dem Wörterbuchprojekt zu tun hatte, scheint plausibel, ist aber nicht belegt.¹⁹ Auch die Tatsache, dass Ozawa als stellvertretender Generalstabschef die Leitung des Komitees übernahm und dann die ersten Bände als Generalstabschef mit der Bereitstellung eines Vorworts auf den Weg brachte, dürfte kein Zufall sein. Denkbar ist, dass Ozawas Nachfolger, Prinz Arisugawa Taruhito, kein Interesse an den Wörterbüchern hatte. Da Ozawa unmittelbar nach dem Ende seiner Dienstzeit als Generalstabschef für 10 Monate nach Europa reiste, hatte Arisugawa diesbezüglich zudem vollkommen freie Hand, die er offensichtlich dazu nutzte, das Projekt einzustellen.²⁰

In den letzten Jahren des 19. Jahrhunderts erschienen zwei Werke, die der mündlichen Verständigung zwischen deutschsprachigen und japanischen Militärs dienen sollten. Zunächst ist hier das knapp 200-seitige Werk *Militärische Conversation* von Nakane Shinobu und Kuroda Iwanosuke aus dem Jahr 1896 zu nennen.²¹ Nakane war Armeeprofessor, Kuroda Professor an der Ersten Oberschule (*Dai-1 Kōtō Gakkō*) in Tokyo. In einem von Kuroda verfassten deutschen Vorwort äußert sich dieser (S. i) folgendermaßen: „Da das deutsche Militärwesen den Ruf genießt, das trefflichste in Europa zu sein, so ist nicht zu wundern, dass die deutsche Sprache in unseren Militärschulen mit großem Eifer betrieben wird.“ Das Buch sei aber auch für Zivilisten empfehlenswert, da im 20. Jahrhundert alle Lebensbereiche eng verknüpft seien. Vier Jahre später publizierte ein weiterer Armeeprofessor, Fujiyama Harukazu, das etwas weniger umfangreiche Buch *Deutsch-japanische Militär-Konversation*²², das auf seiner langjährigen Erfahrung an der Kriegsakademie basierte.

19 Da Meckel sich stark mit dem korrekten, eindeutigen Gebrauch von Sprache beschäftigte (Shinohara 2005), ist dessen – wenn auch möglicherweise nur indirekte – Beteiligung an dem Projekt zu vermuten.

20 Dagegen spricht allerdings, dass der Prinz auch Ozawas Vorgänger war. Das Komitee war demnach in Arisugawas erster Amtszeit als Generalstabschef (1894-98) gegründet worden. Nobuoka, 2003 (II), S. 114, erwähnt, dass von den beiden Übersetzern nur Wakafuji Munenori (Französisch) übrig geblieben sei, was zwar ein Argument sein könnte, warum das deutsche Wörterbuch nicht fortgesetzt wurde, aber da das französische Wörterbuch ebenfalls ein Fragment blieb, war dies wohl keinesfalls der Hauptgrund für die Einstellung des Projektes, zumal man sicher andere Übersetzer hätte finden können.

21 Siehe <http://kindai.ndl.go.jp/info:ndljp/pid/863607/1> (29.1.2015).

22 Siehe <http://kindai.ndl.go.jp/info:ndljp/pid/863608/5> (29.1.2015). Die zwei Konversationsbücher waren als Ergänzung zu den Wörterbüchern gedacht, sind aber bei Nobuoka nicht verzeichnet. Bei Stalph/Suppanschitsch, 1999, ist nur das Konversationsbuch von Fujiyama auf S. 200f aufgelistet.

Bereits ein Jahr zuvor hatte Fujiyama gemeinsam mit seinem Kollegen Takata Zenjirō ein *Deutsch-japanisches Militärwörterbuch* veröffentlicht. Dieses ca. 450 Seiten umfassende Werk orientierte sich z.T. an dem oben erwähnten dreisprachigen Kaikōsha-Wörterbuch. Für ca. ein Jahrzehnt war das Fujiyama/Takata-Wörterbuch mit ca. 13.000 Einträgen das Maß der Dinge, was vier Auflagen bis 1908 deutlich machen.²³ Wie in den späteren Militärwörterbüchern auch, so sind in diesem Werk – neben der dominanten Armeeterminologie – auch die wichtigsten Marinebegriffe wie z. B. „Backbord, m.“ (S. 42) und „Steuerbord, n.“ (S. 347) zu finden. Hinsichtlich des Inhalts bzw. des Aufbaus des Buches ist festzuhalten, dass die deutschen Fachbegriffe hier direkt ins Japanische übertragen sind. Nomen werden mit grammatischem Geschlecht angegeben. Es gibt keinerlei Erläuterungen, Illustrationen oder Anhänge.

Fujiyama hatte von 1880 bis 1883 in Berlin und Bonn Agrarwissenschaft und Ökonomie studiert. Nach seiner Rückkehr war er zunächst an verschiedenen Schulen tätig, bevor er 1887 Armee-Professor wurde. Bis 1894 diente er daraufhin u.a. den deutschen Instruktoren, die in diesen Jahren an der Kriegsakademie unterrichteten²⁴, als Dolmetscher bzw. Übersetzer. Er tat dies nicht nur im Unterricht, sondern auch bei 14 der sog. Generalstabsreisen, die Meckel 1885 eingeführt hatte (Kamimura 2001: 113). Später begleitete er Terauchi Masatake nach Deutschland, wo Fujiyama 1896/97 für ein Jahr blieb. Er unterrichtete anschließend u.a. an der Schule des Vereins für Deutschstudien (*Doitsugaku Kyōkai Gakkō*) und der Waseda-Universität.²⁵ Takata wiederum hatte die Vereinsschule absolviert, lehrte anschließend an der zweiten Oberschule (*Dai-2 Kōtō Gakkō*) in Sendai, bevor er den Posten als Armee-Professor angetreten hatte (Kamimura 2001: 340).

In seinem deutschen Vorwort beschreibt Fujiyama die Bestimmung des Wörterbuches dahingehend, es solle denjenigen helfen, die sich mit dem deutschen Militärwesen befassen wollten (Fujiyama/Takata 1899: II). Unter den Kollegen, die ihm und Takata bei der Korrektur des Manuskriptes geholfen hatten, nannte er u.a. Tōjō Hidenori (ibid.: III), den Vater des späteren Kriegspremiers Tōjō Hideki.

Eben jener Tōjō sen. war indirekt auch an dem nächsten hier zu erwähnenden Militärwörterbuch beteiligt, demjenigen nämlich, das Hyōdō Saburō 1909 auf den Markt brachte: *Das neueste deutsch-japanische Militärwörterbuch*; ein Werk, das mit etwa

23 Zur Ähnlichkeit des Buches mit dem Kaikōsha-Buch, siehe Nobuoka, 2004 (III), S. 10f. Die Zahl der Einträge ist ibid., S. 26, zu finden. Nobuoka, 1996 (II), S. 142 (17), gibt für das Fujiyama/Takata-Buch 644 Seiten an. Hierbei handelt es sich um eine Verwechslung mit dem 1909 erschienenen Wörterbuch von Hyōdō.

24 In der Reihenfolge ihrer Tätigkeit in Tokyo, sind hier (Klemens Wilhelm) Jacob Meckel (1885-88), Hermann L. L. von Blankenburg (1886-88), Heinrich Emin von Wildenbruch (1888-90) und Alexander J. A. von Grutschreiber (1891-94) zu nennen. Siehe Kamimura, 2001, S. 109. Wildenbruchs ungewöhnlicher Vorname „Emin“ ist dort als „Erwin“ angegeben. Wildenbruchs korrekte Lebensdaten sind 1842-93.

25 Zu Fujiyamas Lebenslauf siehe Kamimura, 2001, Kapitel 5 (S. 95-138), Nobuoka, 2003 (II), S. 125, sowie Fujiyama/Takata, 1899, S. I.

650 Seiten und ca. 20.000 Einträgen deutlich umfangreicher war.²⁶ Hyōdō war von Hause aus Jurist und hatte sich aus diesem Grund gute Deutschkenntnisse angeeignet. Hinzu kam eine langjährige Kooperation mit dem Generalstab.²⁷ Auf dieser Basis hatte er das Wörterbuch erstellt. Bemerkenswert sind eine Widmung und zwei Vorreden zu diesem Werk. Zunächst ist auf drei nicht nummerierten Seiten eine handschriftliche Vorbemerkung von Terauchi Masatake (1852-1919) zu finden, der bei Erscheinen des Buches Kriegsminister war.²⁸ Schließlich kommt auf den ersten beiden nummerierten Seiten Tōjō Hidenori zu Wort, der Hyōdō als alten Bekannten bezeichnete, der als Staatsrechtler bekannt sei und sich auf philosophischer Basis für internationale Abrüstung einsetze. Anschließend folgen auf Seite 3 einige Anmerkungen von Ōshima Kenichi, dem Vater des langjährigen Militärattachés (1933-38) und Botschafters im Dritten Reich (1938/39, 1941-45), Ōshima Hiroshi.²⁹ Ōshima sen. schrieb hier, dass es wichtig sei, ausländische Informationen zu gewinnen, um die eigene Macht zu stärken. Insbesondere deutsches Wissen sei in dieser Hinsicht zu berücksichtigen, was gegen Ende der Meiji-Zeit – nach den japanischen Siegen über China und Russland – allerdings bereits etwas antiquiert wirkte.

Ende 1911 brachte schließlich der Florenz-Schüler und Professor an der Artillerieschule der Armee, Fujii Shinkichi³⁰, ein weiteres Militärwörterbuch auf den Markt, das mit gut 800 Seiten und 26.400 Einträgen nochmals umfangreicher war.³¹ Ähnlich wie Hyōdō hatte Fujii erreicht, dass ein sehr bekannter Offizier und Politiker eine Widmung verfasste.³² In diesem Fall war es kein Geringerer als Katsura Tarō (1848-1913), der nicht nur in der frühen Meiji-Zeit maßgeblich für die Ausrichtung der japanischen Armee am preußisch-deutschen Vorbild verantwortlich gewesen war, sondern später auch dreimal das Amt des Premierministers (1901-06, 1908-11, 1912-13) innehatte. Es folgten nicht weniger als vier Vorreden und ein Vorwort des Autors.

26 Hyōdōs Werk ist unter <http://dl.ndl.go.jp/info:ndljp/pid/843042> (26.1.2015) online verfügbar. Nobuoka, 2004 (III), S. 26, erwähnt die Zahl der Einträge. Ibid., S. 31-36, vergleicht Nobuoka, Fujiyama/Takata und Hyōdō mit dem Ergebnis, dass sich beide Wörterbücher inhaltlich nicht wesentlich unterscheiden.

27 Siehe Hyōdō, 1909, S. 4f. Hier erwähnt Hyōdō, er habe von 1895 bis 1907 für den Generalstab als Übersetzer und Schriftleiter gearbeitet. Siehe auch das Vorwort von Kawai Misao in Hyōdō, 1912, S. 9.

28 Nobuoka, 2004 (III), S. 19, transkribiert Terauchis kryptische Widmung folgendermaßen: „兵家之關鍵“. Es ist davon auszugehen, dass Terauchi damit zum Ausdruck bringen wollte, das Wörterbuch biete einen Schlüssel, um die Kriegswissenschaft zu verstehen (bzw. zu öffnen).

29 Die beiden Senioren hatten 1888-91 bzw. 1890-93 in Deutschland studiert und während dieser Zeit gleichzeitig „1890-1891 Dienst bei Jacob Meckel im 8. Westfälischen Infanterie-Regiment Nr. 57 in Wesel“ getan. Siehe Hartmann, 2007, S. 132 u. 140.

30 Fujii hatte 1898 sein Germanistikstudium an der Kaiserlichen Universität Tokyo abgeschlossen (Kamimura 2001: 440). Er publizierte Anfang des 20. Jahrhunderts eine Reihe von Wörterbüchern, darunter 1910 ein von ihm mitbetreutes Fachwörterbuch für Jura. Bei Stalpl/Suppanschitsch, 1999, S. 200, wird Fujiis Vorname als „Nobuyoshi“ angegeben.

31 Siehe <http://dl.ndl.go.jp/info:ndljp/pid/901749> (2.2.2015). Auf dem Buchcover gibt es keinen deutschen Titel. Dieser ist erst auf S. 1 zu finden, unmittelbar oberhalb der ersten Einträge.

32 Nobuoka, 2008 (V), S. 165, transkribiert Katsuras Widmung als: „知彼知己百戰不殆“ und erklärt deren Bedeutung wie folgt: Wenn man sich selbst und seinen Gegner gut kenne, könne man keinen von 100 Kriegen verlieren.

Unmittelbar auf Katsuras Widmung findet sich die Vorbemerkung Kabayama Sukenoris (1837-1922), einem relativ unbekanntem, aber sehr einflussreichen Vertreter der Meiji-Oligarchie, der trotz seiner Herkunft aus Satsuma zunächst eine Armeekarriere einschlug, später jedoch – ein sehr ungewöhnlicher Schritt nicht nur in Japan – zur Marine wechselte. Zwischen 1889 und 1900 war er Marine-, Innen- und Kultusminister.³³ Ein weiterer Prolog ist noch zu erwähnen. Dessen Autor Ōba Jirō (1864-1935) gehörte ebenso wie sein Vorredner zur militärisch-politischen Oligarchie, war jedoch deutlich jünger. Ōba hatte sich 1895-1899 zu Studienzwecken in Deutschland aufgehalten, war zur Zeit der Veröffentlichung des Wörterbuches Direktor der bereits erwähnten Toyama-Schule und galt in der Taishō- und frühen Shōwa-Zeit als einer der Köpfe der „Chōshū-Fraktion“ innerhalb der Armee.³⁴ Weitere Vorreden stammten von zwei Pioniervertretern, Oberst Chikano Kyūzō und Oberstleutnant Arikawa Takaichi.³⁵

Eine Besonderheit des Buches, sind die Aussprachehinweise bei Fremdwörtern, die zwar nicht immer korrekt sind, aber einen sehr praxisnahen Eindruck vermitteln. So wird z.B. die Aussprache von „Chauvinismus“ (S. 139) folgendermaßen angezeigt: „(spr[ich]. schowi—)“. Die Erläuterung zu „Adjutant“ (S. 20) dagegen überzeugt weniger: „(spr. aschütant)“. Ein erwähnenswerter kurzer Anhang des Buches erläutert zunächst Armee- und Marineabkürzungen („Truppenzeichen“, S. 1-2), listet dann im Abschnitt „Armeeinteilung“ (S. 3-11) die Stationierungsorte der deutschen Armeekorps, Divisionen und Brigaden auf und bietet schließlich auf den Seiten 12 bis 14 die „Stationsbesetzungen der deutschen Flotten (1909/10)“. Hier erfährt man, welche Großkampfschiffe der deutschen Marine wo stationiert waren.

4.3 *Japanisch-Deutsche Wörterbücher*

Anfang des 20. Jahrhunderts kam das erste japanisch-deutsche Militärwörterbuch auf den Markt. Dass dies 1909 der Fall war und ein zweites entsprechendes Wörterbuch bereits drei Jahre später erschien, ist ein Beleg für das stark angewachsene Interesse am japanischen Militärwesen nach dem Russisch-Japanischen Krieg 1904/05.³⁶ Um die japanisch-deutschen Wörterbücher auch für deutsche Nutzer zugänglich zu machen, wird in beiden Werken der japanische Wortschatz in alphabetischer Reihenfolge in

33 Einige Informationen zu Kabayamas Karriere bietet die folgende Seite: <http://www.ndl.go.jp/portrait/e/datas/58.html> (3.2.2015). In seinem kurzen Text verwies Kabayama auf S. 1 darauf, dass das Wörterbuch auch Marine-Fragen berücksichtige. Einen, mit Abstrichen, vergleichbaren Karriereweg weist Saigō Takanoris Bruder Tsugumichi auf, der sowohl das Armee- (1878-80, 1894/95), als auch das Marineministerium (1885/86, 1887-90, 1893-98) führte. Während der Regierungszeit der zweiten Itō-Kabinetts (1892-96) besetzte Saigō sogar zeitweise beide Ämter gleichzeitig.

34 Ōba (1864-1935) war einer von Karl Haushofers Kontaktpersonen, worauf Spang, 2013, an verschiedenen Stellen eingeht. Saaler, 2000, S. 184, erwähnt Ōbas Einfluss in den 1920er und frühen 30er Jahren.

35 Nobuoka, 2008 (V), S. 166-173, geht auf alle Vorwörter ein und stellt die Verfasser vor. Chikano und Arikawa erreichten später den Rang eines Generalleutnants, Arikawa war zeitweise Präsident der Flugschule der Armee.

36 Ein Beleg hierfür ist die vom Verfasser (Spang 2013) ausführlich behandelte Entsendung Karl Haushofers als erstem bayerischen Militärbeobachters nach Japan (1909/10).

Hepburn-Umschrift aufgelistet. Vokallängen werden mit Makron angegeben. Zusätzlich sind die japanischen Begriffe in Kanji wiedergegeben.³⁷

An beiden japanisch-deutschen Militärvörterbüchern waren Autoren beteiligt, die zuvor deutsch-japanische Wörterbücher herausgebracht hatten. Auf diese Weise stand den Verfassern bereits ein Grundkorpus an Vokabular zur Verfügung, dass für die neuen Werke teilweise nur umstrukturiert werden musste. Der in etwa vergleichbare Umfang der beiden Werke von Hyōdō Saburō (1909/12) scheint diese Vermutung zu belegen.

Zunächst erschien im Dezember 1909 ein vergleichsweise dünnes ca. 250 Seiten starkes Werk³⁸ an dem neben Shiba Kyōtarō auch Takata Zenjirō mitwirkte, der zuvor mit Fujiyama kooperiert hatte. Shiba, Takata und Fujiyama wurden auf dem jeweiligen Buchcover als Armeeprofessoren bezeichnet und mussten sich recht gut gekannt haben, denn alle drei lehrten an der Germanistikabteilung der Waseda-Universität in deren Gründungsphase.³⁹ Fujiyama und Shiba unterrichteten zudem zur gleichen Zeit an der Schule des Vereins für Deutschstudien (Kamimura 2001: 105) und hatten beide an der Kriegsakademie mit Meckel kooperiert (ibid.: 111-120). Sie gehörten dementsprechend zu den wichtigsten Deutschvermittlern der Meiji- und Taishō-Zeit.⁴⁰

Angesichts des relativ geringen Umfangs von lediglich ca. 7500 Einträgen führt die Lektüre des deutschen Vorworts von Shiba und Takata beim Nutzer zu einer gewissen Verwirrung. Als Bezugspunkt wird hier explizit das in vier Auflagen (1899-1908) gedruckte Wörterbuch von Fujiyama und Takata erwähnt. Außerdem gehen die Autoren darauf ein, dass die sich weiter entwickelnde Militärtechnik Ergänzungen erforderlich machten und dass es ihr Ziel gewesen sei, „unsere militärischen Ausdrücke möglichst vollständig und sinnentsprechend in deutscher Sprache vorzulegen“. Warum dann allerdings ihr Wörterbuch nur gut halb so viele Einträge aufwies wie die 14.000 Wörter der 2.-4. Auflage des Fujiyama/Takata Wörterbuches bleibt unklar.

Im Juni 1912 brachte Hyōdō Saburō sein etwa 700-seitiges *Japanisch-Deutsches Wörterbuch* heraus.⁴¹ Nachdem sein deutsch-japanisches Wörterbuch 1909 mit einer Widmung von Terauchi erschienen war und Fujiis Werk 1911 eine ebensolche von Katsura Tarō aufwies, dürfte Hyōdō sich einige Gedanken darüber gemacht haben, wen er um eine Widmung bitten könnte. Der mit besten Armeeverbindungen ausgestattete Hyōdō erreichte schließlich, dass Nogi Maresuke (1849-1912), einer der größten japanischen Kriegshelden der damaligen Zeit, ihm eine Widmung für sein Buch zukommen ließ.⁴²

37 Die Zahl der Einträge ist Nobuoka, 2004 (IV), S. 12, entnommen.

38 Siehe <http://dl.ndl.go.jp/info:ndljp/pid/843385> (26.1.2015).

39 Siehe Kamimura, 2001, S. 117-120. Auf S. 118 tauchen die Namen Shiba und Takata auf.

40 Kamimura, 2001, S. 108. Auf S. 131f. listet Kamimura Fujiyamas germanistische Arbeiten auf. Neben den bereits im Text erwähnten Werken ist auf eine Grammatik aus dem Jahr 1903/04 zu verweisen, die in Kooperation mit Shiba entstand sowie auf ein Deutsches Militärlesebuch für Japaner aus dem Jahr 1906, die aus Platzgründen nicht in die Literaturliste aufgenommen wurden.

41 Siehe <http://dl.ndl.go.jp/info:ndljp/pid/903020> (26.1.2015).

42 Nobuoka, 2008 (V), S. 189, transkribiert Nogis Widmung als: „約而達“. Laut Nobuoka be-

Nogi, der später vor allem wegen seines rituellen Selbstmordes 1912 bekannt wurde, mit dem er seinem obersten Dienstherrn, dem Meiji-Tennō, ins Jenseits folgte, war zuvor insbesondere für die (allerdings extrem verlustreiche) Eroberung von Port Arthur 1905 bekannt. Damit hatte Japan zehn Jahre nach der Triple Intervention diesen Stützpunkt schließlich doch noch in Besitz genommen. Nogi hatte sich ebenso wie die Autoren der folgenden beiden Vorreden, die Generalmajore Iguchi Shōgo und Kawai Misao, zu Studienzwecken eine Zeit lang in Deutschland aufgehalten. Bemerkenswert ist hier aber vor allem, dass Iguchi Ende der 1880er Jahre als Armee-Professor mit Terauchi Masatake und anderen in der bereits erwähnten „Ozawa-Kommission“ zur Erstellung des ersten, unvollendet gebliebenen deutsch-japanischen Militärwörterbuches mitgearbeitet hatte, so dass sich durch seine Vorrede zum letzten Militärwörterbuch der Meiji-Zeit gewissermaßen ein Kreis schloss.

In seinem eigenen Vorwort geht der Autor des Wörterbuches schließlich auf die politisch-militärischen Hintergründe für die Entstehung seines Werkes so treffend ein, dass Hyōdō (1912: XI) hier zitiert werden soll:

„Nachdem die kriegswissenschaftlichen Kenntnisse seit der entscheidenden Schlacht [des Deutsch-Französischen Krieges] bei Sedan [1.9.1870] fast einseitig von Deutschland nach unserem Vaterlande zugeführt waren [...] trat plötzlich eine Wendung durch den letzten ost-asiatischen Feldzug [gemeint war der Russisch-Japanische Krieg 1904/05] hinein, welche militärische Kenntniszuführen zwischen beiden Ländern gewissermaßen wechselseitig machte. So wurde auch der Bedarf der Verdeutschung Japanischer Kriegskunstsprache hervorgerufen [...].“

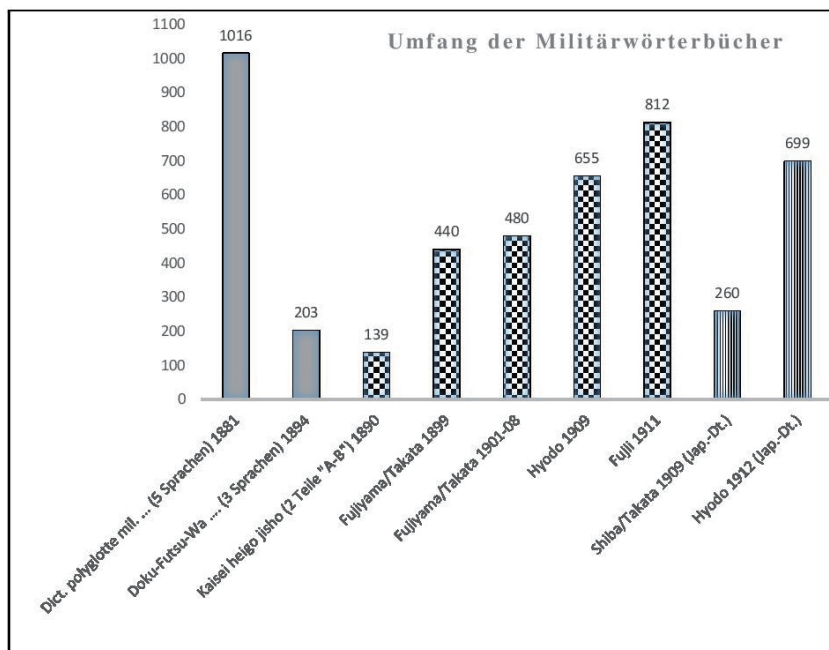
5. Resümee

Zusammenfassend soll zunächst die Entwicklung der Seitenzahlen aufgezeigt werden, die in Graphik II (S. 23) dargestellt ist.⁴³ Etwas überraschend ist die Tatsache, dass das erste – zugegebenermaßen fünfsprachige – Militärwörterbuch gleichzeitig das umfangreichste war. Bei den in Abschnitt 4.2 behandelten zweisprachig deutsch-japanischen Militärwörterbüchern zeigt sich dann jedoch eine normale Entwicklung, d.h. die neueren Werke übertreffen die jeweils älteren in ihrem Umfang. Die Geschichte der japanisch-deutschen Militärwörterbücher (4.3) wiederum ist extrem kurz, da die beiden relevanten Werke innerhalb von nur gut zweieinhalb Jahren erschienen waren. Trotzdem stieg der Umfang um weit mehr als das Doppelte an, was angesichts des Zeitfaktors ungewöhnlich ist.

deutet dies, dass eine eindeutige Verwendung von Wörtern deren Bedeutung leicht verständlich macht. Dies entsprach den Ideen Meckels, wie sie Shinohara 2005 beschreibt.

⁴³ Die in der Graphik angegebenen Seitenzahlen beinhalten die Vorwörter etc., entsprechen also möglicherweise nicht exakt dem was in Bibliothekskatalogen angegeben ist. Die ersten beiden (mehrsprachigen) Wörterbücher sind hier ebenso graphisch abgesetzt wie die beiden letzten, japanisch-deutschen Werke.

Die Tatsache, dass es im Allgemeinen in den 1880er (und 90er) Jahren zu einem ersten Boom bei den zweisprachigen Wörterbüchern kam (Graphik I), erklärt sich durch den enger werdenden Austausch zwischen Deutschland und Japan. Bis zum japanischen Sieg über Russland 1905 waren jedoch (nicht nur) die Militärkontakte zwischen Deutschland und Japan eine Einbahnstraße, was die wesentlich geringere Zahl an allgemeinen japanisch-deutschen Wörterbüchern bzw. das Fehlen der entsprechenden Militärwörterbücher vor 1909 erklärt. Das preußisch-deutsche Militär war das Vorbild, die deutschen Offiziere waren die Lehrer, und die japanische Armee rezipierte deren Vorstellungen. Erst nach dem Frieden von Portsmouth (5.9.1905) zwischen Tokyo und St. Petersburg änderte sich das Bild auf verschiedenen Ebenen: Die Gesandtschaften der westlichen Länder wurden zu Botschaften erhoben (Schwalbe/ Seemann 1974: 69f), Teilstreitkräfte der deutschen Armee, die bisher kaum Interesse an Japan gezeigt hatten, entsandten Militärbeobachter⁴⁴ und die japanischen Armee-Professoren reagierten mit der Zusammenstellung japanisch-deutscher Militärwörterbücher.



⁴⁴ Siehe den in Fußnote 36 erwähnten Hinweis. Haushofer blieb nicht der einzige bayerische Militärbeobachter. Über seinen Nachfolger Joseph Reiß (in Japan 1911/12) ist allerdings nur sehr wenig bekannt. Siehe hierzu Spang, 2013, S. 144f.

Vor dem Ersten Weltkrieg existierte gewissermaßen ein Überangebot an Militärwörterbüchern. Danach jedoch erschienen – auch während der Phase der vermeintlichen „Völkerfreundschaft“ zwischen Nazi-Deutschland und dem japanischen Kaiserreich – nur noch wenige Militärwörterbücher. 1929 brachte Kurimoto Susumu sein gut 500-seitiges *Neues deutsch-japanisches Militärwörterbuch* auf den Markt, und 1935 publizierte Takase Gorō sein *Neuestes deutsch-japanisches Marinewörterbuch*, das durch die Konzentration auf Flotten- und Seefahrtsterminologie eine Sonderstellung einnimmt.⁴⁵ Zehn Jahre später, mithin unmittelbar vor Kriegsende, wurde in Berlin ein *Deutsch-japanisches Wörterbuch der Wehrsprache* veröffentlicht. Auf diese Werke der Zwischenkriegs- und Kriegszeit kann hier nicht eingegangen werden. Ihre geringe Anzahl ist jedoch bemerkenswert.

Während Deutschlands Rolle bei der Modernisierung Meiji-Japans weithin bekannt ist, sind diejenigen, die sich damals mit der Vermittlung der nötigen Kenntnisse beschäftigten, heute weitgehend vergessen. Dies gilt – von wenigen Ausnahmen wie Erwin Bälz, Jacob Meckel und Gottfried Wagener abgesehen – selbst für die wichtigsten Fachbereiche, in denen deutsche Instrukteure und Professoren eine Rolle spielten.⁴⁶ In noch viel stärkerem Maße trifft dies für die japanischen Vertreter der jeweiligen Fachrichtung sowie die frühen Germanisten zu, die durch ihre Lehr- und Wörterbücher zweifellos einen entscheidenden Anteil an der Verbreitung der Fach- bzw. Deutschkenntnisse in Japan hatten. Eher fallen einem der Philosoph Inoue Tetsujirō oder der Schriftsteller und Übersetzer Mori Ōgai ein als die Germanistik-Professoren der Meiji-Zeit.⁴⁷

Pars pro toto seien hier daher einmal die folgenden älteren Germanisten genannt, die durch ihre Publikationen und ihre Lehrtätigkeit eine große Zahl von Deutschlernern beeinflusst haben dürften: Hoshi Torakichi (1858-1920), Ōmura Jintarō (1863-1907), Sawai Yōichi (1866-1934), Yamaguchi Kotarō (1867-1917), Fujishiro Keisuke (1868-1927), Mizuno Shigetarō (1868-1933) und Tsuji Takahira (1869-1928).⁴⁸ Die Autoren der oben vorgestellten Militärwörterbücher sind heute in der Regel noch weniger bekannt als die hier Erwähnten, obwohl die meisten von ihnen neben oder nach ihrer Tä-

⁴⁵ Takase (Jahrgang 1903) war einer der wenigen Deutschlandexperten der japanischen Marine und interessierte sich zudem für geopolitische Fragen, worauf Spang, 2013, auf S. 595f und 612 kurz eingeht.

⁴⁶ Erhellend ist in dieser Hinsicht ein Blick in das von Hoppner und Sekikawa betreute Buch *Brückenbauer*. Erstaunlich viele der darin vorgestellten Personen dürften selbst denjenigen unbekannt sein, die sich in den deutsch-japanischen Beziehungen gut auszukennen glauben.

⁴⁷ Inoue und Ōgai hatten beide in den 1880er Jahren in Deutschland studiert und spielten als Herausgeber eines weit verbreiteten deutsch-japanischen Wörterbuches (Inoue) und als Übersetzer von Goethes *Faust* (Ōgai) im germanistischen Umfeld eine nicht zu unterschätzende Rolle, waren aber dennoch nicht unmittelbar an der Deutschvermittlung beteiligt. Dass Inoues Wörterbuch nicht unumstritten war, zeigt Kamimura, 2001, S. 449-455.

⁴⁸ Keiner der Genannten wird beispielsweise in Hoppner/Sekigawa, 2005, behandelt. Von den in diesem Beitrag in direktem Zusammenhang mit den Wörterbüchern erwähnten Personen, ist dort lediglich Nishi Amane zu finden. Kamimura, 2001, stellt Hoshi (S. 81-94), Ōmura (passim), Sawai (S. 283-306), Yamaguchi (139-200), Fujishiro (S. 221-258), Mizuno (S. 307-335) und Tsuji (S. 337-357), sowie einige weitere Germanisten vor.

tigkeit als Armee-Professor an renommierten Germanistik-Abteilungen tätig waren.⁴⁹ Erstaunlich ist die Tatsache, dass mit Ausnahme von Fujiyama Harukazu keiner der Wörterbuchautoren in den verschiedenen, von Rudolf Hartmann recherchierten Namenslisten japanischer Studenten bzw. Offiziere in Deutschland zu finden war. Demnach dürften die meisten von ihnen nie in Deutschland studiert haben.

Wie oben angedeutet, gab es in der Meiji-Zeit relativ enge Kontakte zwischen Armeevertretern und der japanischen Germanistik. Leute wie Fujiyama, Shiba, Takata und andere arbeiteten eng mit der Armee zusammen. Neben den individuellen Beziehungen einzelner Germanisten mit der Armee gab es allerdings offensichtlich auch institutionelle Kontakte, wie z.B. diejenigen zwischen der Armee und dem japanischen Verein für Deutschstudien. Darauf deutet die Tatsache, dass zwei der im Hauptteil als Redakteur bzw. Verfasser erwähnten Personen, nämlich Nishi Amane und Shiba Kyōtarō als erster (1883-87) bzw. achter (1929-36) Präsident der Schule des Vereins für Deutschstudien amtierten. Nishi war zudem nicht nur an dem fünfsprachigen Militärwörterbuch des Jahres 1881 beteiligt, sondern arbeitete bereits in den frühen Meiji-Jahren eng mit der Armee zusammen (Kadowaki 2005). Ein weiterer Beleg für die anfangs relativ engen Beziehungen zwischen dem Verein für Deutschstudien und der japanischen Armee ist die Tatsache, dass Nishis Nachfolger Katsura Tarō (1887-90) gewesen war.⁵⁰ Dass Katsura eine Widmung für das Militärwörterbuch von Fujii geschrieben hatte, bestätigt die engen Kontakte zwischen Germanisten und Militärs.

Letztlich zeigt die Analyse der Militärwörterbücher der Meiji-Zeit die am Anfang dieses Beitrages getroffene Aussage, dass nämlich die Beschäftigung mit Wörterbüchern weit interessanter und aufschlussreicher ist, als es vielleicht auf den ersten Blick den Anschein hat. Da seit der frühen Meiji-Zeit eine geradezu unübersehbare Fülle von allgemeinen ebenso wie Spezialwörterbüchern publiziert wurde, gibt es hier noch diverse Bereiche, die einer Aufarbeitung harren. Da es einige allgemeine japanische Vorarbeiten gibt, scheint es an der Zeit zu sein, auf dieser Basis vergleichend weiterzuarbeiten.

6. Bibliographie

6.1 Sekundärwerke (alphabetisch)

獨協学園創立130周年記念事業「記念誌編集部会」編集、『獨協百三十年: 学園創立 130周年記念 (130th Anniversary Dokkyo Gakuen)』、東京: 獨協学園、2013年。

Eschke, Tobias, „Major Jacob Meckel. Ein preußischer Generalstabsoffizier in japanischen Diensten“, in: *Ferne Gefährten. 150 Jahre deutsch-japanische Beziehungen. Be-*

49 Kamimura, 2001, widmet einzig Fujiyama ein eigenes Kapitel. Während Shiba und Takata einige Male erwähnt werden, tauchen Fujii (zweimal), Hyōdō (einmal) und Nishi (kein Mal) trotz ihrer Rolle bei der Entstehung mehrerer Militärwörterbücher so gut wie nie auf.

50 Auch der vierte Schulpräsident (1903-07), Ōmura Jintarō, hatte zeitweise an der Kriegsakademie unterrichtet. Zu den ersten Schulpräsidenten, siehe *130th Anniversary Dokkyo Gakuen*, 2013, S. 10-27.

gleitband zur Ausstellung, Mannheim: Schnell & Steiner, 2011, S. 100-104.

Hartmann, Rudolf, *Japanische Studenten an deutschen Universitäten und Hochschulen*, Berlin: Mori Ōgai Gedenkstätte, 2005.

Hartmann, Rudolf, „Japanische Offiziere im Deutschen Kaiserreich 1870-1914“, in: *Japanica Humboldtiana*, Band 11 (2007), S. 93-158.

Hata, Ikuhiko (秦郁彦), *日本陸海軍総合事典* (Einheitslexikon der japanischen Streitkräfte), Tokyo: Tokyo Daigaku Shuppan, 1991.

Hiyama, Masako, „Wilhelm Solf (1862-1936)“, in: Inge Hoppner und Sekikawa Fujiko (Redaktion), *Brückenbauer. Pioniere des japanisch-deutschen Kulturaustausches*, München: Iudicium, 2005, S. 70-77.

Kadowaki, Takuji, „Nishi Amane“, in: Inge Hoppner und Sekikawa Fujiko (Redaktion), *Brückenbauer. Pioniere des japanisch-deutschen Kulturaustausches*, München: Iudicium, 2005, S. 378-385.

Kamimura, Naoki (上村直己), *明治期ドイツ語学者の研究* (Forschungen zu den japanischen Germanisten der Meiji-Zeit), Tokyo: Taga Shuppan, 2001.

Nobuoka, Yorio (信岡資生), „日独二言語対訳辞書総覧 総目録 1-3 (Gesamtübersicht über Wörterbücher der deutschen und japanischen Sprache 1-3)“, in: *Seijo University Economic Papers*, I: Band 134 (1996), S. 164-139; II: Band 135 (1996), S. 158-134; III: Band 136 (1997), S. 101-128.

Nobuoka, Yorio (信岡資生), „明治期の兵語辞書について(1-5): ドイツ語を中心に (Deutsch-Japanische militärischen Wörterbücher in Meiji-Zeit 1-5)“, in: *Seijo University Economic Papers*, I: Band 162 (2003), S. 119-156; II: Band 163 (2003), S. 103-137; III: Band 165 (2004), S. 1-45; IV: Band 169 (2005), S. 1-35; V: Band 181 (2008), S. 165-206.

Hoppner, Inge und Sekikawa Fujiko (Redaktion), *Brückenbauer. Pioniere des japanisch-deutschen Kulturaustausches* (日独交流の架け橋を築いた人々), München: Iudicium, 2005.

Saaler, Sven, *Zwischen Demokratie und Militarismus. Die Kaiserlich-Japanische Armee in der Politik der Taishō-Zeit (1912–1926)*, Bonn: Bier'sche Verlagsanstalt, 2000.

Saaler, Sven, „The Imperial Japanese Army and Germany“, in: Christian W. Spang und Rolf-Harald Wippich (eds.), *Japanese-German Relations, 1895-1945. War, Diplomacy and Public Opinion*, London – New York: Routledge, 2006, S. 21-39.

Saaler, Sven, *Japanisch-Deutsche Wissenschaftsbeziehungen nach dem Zweiten Weltkrieg*, München: Iudicium, 2014.

Schwalbe, Hans und Heinrich Seemann (Hrsg.), *Deutsche Botschafter in Japan 1860-1973*, Tokyo: OAG, 1974.

『成城大学経済研究 (Seijō University Economic Papers)』、第142巻(信岡資生名誉教授退

任記念号)、1998年10月。

Shinohara, Masato, „Klemens Wilhelm Jakob Meckel“, in: Inge Hoppner und Sekikawa Fujiko (Redaktion), *Brückenbauer: Pioniere des japanisch-deutschen Kulturaustausches*, München: Iudicium, 2005, S. 254-261.

Spang, Christian W., „Elektronische Japanisch-Wörterbücher und Übersetzungshilfen im Internet“, in: OAG-Notizen, 5/2001(a), S. 21-24; 9/2001(b), S. 28-33.

Spang, Christian W., „Inge Hoppner und Sekikawa Fujiko (Redaktion), *Brückenbauer: Pioniere des japanisch-deutschen Kulturaustausches*, München: Iudicium, 2005“, in: Peter Backhaus (Hrsg.), *Jahrbuch des Deutschen Instituts für Japanstudien (DIJ)*, Band 19 (2007), S. 256-260.

Spang, Christian W., „Der deutsche Wortschatz – rückwärts betrachtet“, in: *Dokkyō Daigaku Doitsugaku Kenkyū (Deutschstudien)*, Band 59 (2008a), S. 61-78.

Spang, Christian W., „Wortendungen im Deutschunterricht – Rückläufige Wörterbücher“, in: *Lektorenrundbrief* 33 (2008b), S. 7-9.

Spang, Christian W., *Karl Haushofer und Japan. Die Rezeption seiner geopolitischen Theorien in der deutschen und japanischen Politik*, DIJ-Monographie, München: Iudicium, 2013.

Spang, Christian W., „Japanese-German Relations Revisited. An Outline from Meiji to Early Shōwa Period“, in: *Tōyō Kenkyū (The Studies of Asia and Africa)*, Band 195 (2015), S. 93-133.

Spang, Christian W., „The first German-Japanese/Japanese-German Military Dictionaries“, in: *Multilingual Perspectives in Geolinguistics, International Conference, 11 April 2015. Conference Proceedings*, edited by Hikaru Kitabayashi and Gregory Kazakov, Tokyo, im Druck.

Tsuyama, Naoichi, „Julius Carl Scriba“, in: Inge Hoppner und Sekikawa Fujiko (Redaktion), *Brückenbauer: Pioniere des japanisch-deutschen Kulturaustausches*, München: Iudicium, 2005, S. 206-209.

6.2 Wörterbücher (chronologisch)

Doitsu tangohen (獨逸單語篇), Edo [Tokyo]: Yōshoshirabesho, 1862.

Dictionnaire polyglotte de termes techniques militaires et de marine, 4 Bände, Heinrich M. F. Landolt, Leiden: Brill, 1865-1871.

Dictionnaire polyglotte militaire et naval. Français, Allemand, Anglais, Néerlandais, et Japonais (五国対照兵語字書), übersetzt und herausgegeben vom Generalstab der japanischen Armee (Redaktion: Nishi Amane), Tokyo: Sanbōhonbu, 1881.

Kaisei heigo jisho (改正兵語辭書 – *Verbessertes Militärwörterbuch [Deutsch-Japanisch]*), 2 Bände („A“ & „B“), bearbeitet von der Abteilung für deutsch-japanische

Übersetzung des japanischen Generalstabes (獨和对訳之部), Tokyo: Pressestelle für innere und äußere Militärangelegenheiten, Bd. 1: Mai 1889; Bd. 2: April 1890.

Kaisei heigo jisho (改正兵語辭書 – *Verbessertes Militärwörterbuch [Französisch-Japanisch]*, Bd. 1), Abteilung französisch-japanische Übersetzung des japanischen Generalstabes (佛和对訳之部), Tokyo: Pressestelle für innere und äußere Militärangelegenheiten, Dez. 1888.

Doku-Futsu-Wa heigo jisō (獨佛和兵語字叢 – *Deutsch-Französisch-Japanisches Militärwörterbuch*), Tokyo: Kaikōsha, ohne Jahr.

Militärische Conversation (獨和兵語會話), Nakane Shinobu und Kuroda Iwanosuke, Tokyo: Nankōdō, 1896.

Deutsch-japanisches Militärwörterbuch (獨和兵語辭書), Fujiyama Harukazu und Takata Zenjirō, Tokyo: Doitsu Gogaku Zasshi-Sha, 1899 (432 S.; ab der 2. Auflage 1901, 472 S.; ³1902; ⁴1908).

Deutsch-japanische Militär-Konversation (獨和兵語會話), Fujiyama Harukazu, Tokyo: Nankōdō, 1900.

Das neueste deutsch-japanische Militärwörterbuch (最新獨和兵語辭典), Hyōdō Saburō, Tokyo: Heiji Zasshi-Sha, 1909 (²1912).

Japanisch-deutsches Militärwörterbuch (和獨兵語辭彙), Shiba Kyōtarō und Takata Zenjirō, Tokyo: Seika Shoin, 1909.

Neues deutsch-japanisches Militärwörterbuch (獨和兵語辭典), Fujii Shinkichi, Tokyo: Kinkōdō, 1911.

Japanisch-deutsches Militärwörterbuch (最新和獨兵語辭典), Hyōdō Saburō, Tokyo: Heiji Zasshi-sha, 1912.

Neues deutsch-japanisches Militärwörterbuch (獨和兵語新辭典), Kurimoto Susumu, Tokyo: Taiyōdō, 1929.

Neuestes deutsch-japanisches Marinewörterbuch (獨和海語辭典), Takase Gorō, Tokyo: Suikōsha, 1935.

Taschenwörterbuch Flugwesen, sechssprachig: Deutsch-Englisch-Französisch-Italienisch-Spanisch-Japanisch (日独伊英仏西航空用語辭典), Lothar Ahrens; übersetzt von Miyamoto Teruo, Tokyo: Sanseido, 1942. <Original: Berlin: VDI [Verein Deutscher Ingenieure]-Verlag, 1939>

Deutsch-japanisches Wörterbuch der Wehrsprache, Wolf Haenisch, Harald Kirfel und Frithjof Schmeling, Berlin: Weidmann, 1945.

Dr. Christian W. Spang, Associate Professor an der Daitō Bunka Universität. Forschungsinteressen: deutsch-japanische Beziehungen, Geschichte der Geopolitik und Wörterbücher. 2001-04 Vorstandsmitglied der OAG. Seit 2003 Leiter des Ausschusses/

Arbeitskreises für die Geschichte der OAG. Als Ergebnis dieser Arbeit erscheint 2015 die *Geschichte der OAG 1873-1979* (in Kooperation mit S. Saaler und R.-H. Wippich).

Ein Publikationsverzeichnis ist unter www.daito.academia.edu/ChristianWSpang zu finden. Darunter der Sammelband *Japanese-German Relations 1895-1945* (mit R.-H. Wippich, Routledge, 2006), die Monographie *Karl Haushofer und Japan* (Iudicium, 2013) sowie das OAG-Taschenbuch *Heinz Altschul: As I recall these memories ...* (mit N. Herwig und T. Pekar, 2014).